Ausgabe 1 | Januar 2014 | 121. Jahrgang

das zeichen

KA | Die Zeitschrift des Katholischen Apostolats

+ »Ich bin der Ich-bin-da«
+ Mehr als eine Floskel
+ Kleines Lied gegen die Angst

»Über Gott und die Welt«

D 11 901 | 5020 Salzburg P.b.b. 02Z030597M

Andrea Schwarz
Ein Gott, der Geschmack hat
Zu den schönsten Wundern, mit denen Jesus Menschen geholfen hat, gehört das in Kana, als er Wasser in Wein wandelte. Das Evangelium, das dies berichtet, verfolgt natürlich ganz bestimmte Interessen. Es geht um Jesus Christus. Aber man kann sich durch diese Episode auch ein Bild von Gott machen, ein sehr sympathisches.
6

P. Richard Altherr
»GOTT LIEBT DIESE WELT«
Ob das Lied im Gotteslob Nr. 297 auch noch im neuen Gotteslob vorkommt, weiß der Autor nicht. Mit ihm singen es viele Christen gerne im Gottesdienst. Dieses Lied ist ein Bekenntnis zu Gott in der Welt, eine Wegbeschreibung Gottes mit seinem Volk im Alten und im Neuen Bund. Und es fehlt nicht der Hinweis, von diesem Gott zu sprechen, also missionarisch zu leben.
10

das zeichen +
KA | Die Zeitschrift des Katholischen Apostolats

»Ich bin der Ich-bin-da«
P. Dr. Karl Heinen
8
Wie Gott denken, wie über ihn sprechen? Das sind Fragen, die sich Menschen immer neu stellen. Und das oft im Zusammenhang mit der Frage, ob und wie er im Leben der Menschen denn überhaupt vorkommt. Das Alte Testament bietet einen interessanten und nachvollziehbaren Zugang zu all den Fragen mit einem Nachdenken über den geheimnisvollen Namen, den Gott dem Mose nennt.

12 **P. Alexander Holzbach**
Mehr als eine Floskel
Es mag sein, dass Gott im Alltag vieler Menschen nicht (mehr) vorkommt. Dennoch versteckt er sich in ihrer Sprache. Dort lässt er sich entdecken. Besonders im katholischen Bayern und evangelischen Württemberg, wo er bei jedem »Grüß Gott« zu finden ist. Und sogar das oft so leicht hingeworfene »Gott sei Dank« verrät, dass auch der moderne Mensch nicht gottlos lebt.

Danke **10**
Paul Weismantel
Lachen – ein Stück Freiheit **18**
P. Sascha-Philipp Geißler
Kleines Lied gegen die Angst **20**
Werner Kallen
»Wir bitten dich, erhöre uns« **22**
P. Peter Hinsen
Neues Pallotti-Fenster in Wien **24**
Für Sie gelesen **26**
Ihre Meinung **27**
Heiliger des Monats **30**
Erhard von Regensburg – 8. Januar

Themen 2014

IM NÄCHSTEN HEFT:
»Über die Träume«

März 2014:
»Die Versuchung«

Über Gott und die Welt

Worüber habt Ihr gesprochen? Oft antworten wir: »Über Gott und die Welt« und meinen damit Alles und Nichts, also Bedeutendes und Unbedeutendes. Dass man sich getroffen hat, dass man miteinander gesprochen hat, das war eigentlich das Wichtigste. Nicht so sehr der Inhalt der Unterhaltung.

Was man als eher oberflächliche Floskel abtun könnte, über Gott und die Welt zu reden, das hat meines Erachtens einen durchaus tiefen Kern. In dieser Wendung werden zwei Wirklichkeiten ausgesprochen, die unser Leben ausmachen. Da ist die Welt, in der wir leben und die es jeden Tag neu mit Verantwortung und Fürsorge zu gestalten gilt. Und da ist Gott, der diese Welt erschaffen hat, der uns in diese Welt gestellt hat, der unser Leben in dieser Welt begleitet.

Diese Meinung teilen viele unserer Zeitgenossen nicht. Sie würden nicht sagen, dass es Gott gar nicht gibt. Aber dass er etwas mit der Welt zu tun hat, dass sie ihm ein Anliegen ist, dass er die Menschen kennt – das eher nicht. Das Christentum ist der Meinung, dass man Gott in allen Dingen finden kann. So haben es viele Heilige ausgedrückt. Und davon sind auch Menschen überzeugt, die beten oder Kirchenlieder singen, etwa GL 297. Da gibt es dann durchaus Fragen, wie P. Peter Hinsen weiß.

Unsere Januar-Ausgabe redet über Gott und die Welt in der festen Hoffnung, dass Gott in der Welt daheim ist. Darum steht das neue Jahr, Anno Domini 2015, auch unter seinem Segen. Dass Sie das dann und wann wohltuend wahrnehmen können, das wünsche ich Ihnen zum Neuen Jahr!

P. ALEXANDER HOLZBACH SAC,
CHEFREDAKTEUR

Auf dem Weg durch die Zeit

wünsche ich dir

klare Augen
damit du die Blumen
siehst
Springkraut und Korn
das Lächeln des Kindes
verschwiegene Tränen
den schleppenden Schritt

offene Ohren
dass du das Lied
der Lerche hörst
das Blöken der Schafe
den flüsternden Wind
Lieder und Lachen
Anruf und Klage

Hände
die zupacken, stützen
beschützen
tragen und heilen

Füße
die dich behutsam
über Stock und Steine
durch Licht und Schatten
tragen

ein Herz
voll Hoffnung und
Vertrauen

und
Freunde
denen kein Berg zu hoch
kein Tal zu tief
kein Gestrüpp zu dicht ist
wenn du sie brauchst

ich wünsche dir

Gottes Segen

eine gute glückliche Zeit

EMMY GRUND

Ein Gott, der Geschmack hat

ZU JOHANNES 2,1-11

Hochzeit zu Kana. Jesus wandelt Wasser in Wein.
Mosaik aus dem frühen 14. Jhd. in der Chora-Kirche in Istanbul.

Man kann über unseren Gott sagen, was man will – Geschmack hat er. Und er weiß, was schön und gut ist. Das ist überall dort zu sehen, wo wir Menschen es noch nicht geschafft haben, ihm ins Werk zu pfuschen: wir haben noch nicht die quadratischen Äpfel erfunden, die ja verpackungsmäßig viel besser zu handhaben wären, es gibt noch Berge und Wiesen und Wälder, und es gibt Pferde und Golden Retriever und Giraffen und und und … und zum Glück, ist uns auch noch nichts Schöneres eingefallen, wie ein Mensch ins Leben gerufen wird.

Ein Gott, der das Leben liebt – und der es deshalb schön macht … Und wenn dieser Gott selbst Mensch wird, dann kann man ziemlich sicher sein, dass er vom Leben was versteht. Und dann kann man von ihm durchaus was über das Leben lernen.

Ein Fest, eine Hochzeit – und Jesus mittendrin. Und sicher nicht als Moralprediger, der dem Ehepaar gute Ratschläge mit auf den Weg geben will, sondern als einer, der sich am Fest freut und es genießt. Und dann geht der Wein aus – Alptraum aller Gastgeber. Da sind mehr gekommen, als man gedacht hatte, da wurde mehr getrunken, weil es einfach so schön war. Und Jesus mittendrin – und, ehrlich gesagt, ich glaube nicht, dass er einen Becher Wasser in der Hand hatte. Er wird gut mitgefeiert haben. Und so mag er diese Katastrophe zuerst gar nicht mitbekommen haben – der Wein ist alle. Maria ist es, die ihn darauf hinweist (ja – die Gottesmutter war auch beim Fest!) – und sie muss, trotz Fest, das erleben, was so viele Mütter erleben, wenn sie ihre Kinder wohlmeinend auf etwas hinweisen wollen: Ablehnung. Sie vertraut trotzdem, nimmt nicht übel, bereitet alles vor. Und dann geschieht das Unglaubliche: Wasser wird zu Wein. Das Fest ist gerettet. Das Hochzeitspaar ist nicht blamiert.

Mich verblüffen drei Dinge:
Jesus und Maria und die Jünger bei einem Fest? Sollte man nicht meinen, sie hätten Dringenderes und Wichtigeres zu tun?
Wenn der Wein ausgeht, dann haben alle wohl auch schon einiges getrunken. Trotzdem: Jesus geizt nicht. 600 Liter. Das ist ein Wort. Selbst bei 600 Leuten wäre dies ein Liter pro Person – und bei 150 Leuten vier Liter pro Person. Wenn Jesus schenkt, schenkt er in Überfülle.
Und: Bei dem gewandelten Wein scheint es sich nicht um den herkömmlichen Tafelwein gehandelt zu haben, den man im Supermarkt für € 1,49 bekommt – nein, er war besser als all das, was das Hochzeitspaar bisher an dem Abend seinen Gästen vorgesetzt hatte – und sie werden sich Mühe gegeben haben! Da ist einer, der sich Sohn Gottes nennt – und der nicht nur Wasser zu Wein machen kann, sondern der darüber hinaus anscheinend auch noch etwas von Wein versteht. Und der dazu gut weiß, dass man bei einem Fest auch Wein braucht …

Mich bestätigt das in meiner Meinung: Das ist ein Gott, der Geschmack hat. Und, ehrlich gesagt: Einem Gott, der keinen Geschmack hat, einem Gott, mit dem man nicht das Leben feiern kann, würde ich mich auch nicht anvertrauen wollen.

ANDREA SCHWARZ

»Ich bin der Ich-bin-da«

Der »Name« Gottes ist ein großes Geheimnis. Das Alte Testament und das Neue Testament schaffen tiefe Zugänge. Doch muss jeder Glaubende jeder neuen Generation neu darum ringen.

Unter dem Einfluss der ostkirchlichen Ikonen waren die frühen religiösen Bilder der italienischen Künstler flächenhafte Darstellungen. Im Hochmittelalter brachten sie die Perspektive in die Bildmalerei ein. Dadurch erhielten die Bilder eine Tiefendimension, die man bisher nicht kannte. Jedes Bild hat jetzt einen perspektivischen Fluchtpunkt, der in der Tiefe des Bildes liegt. Auf ihn hin wird die Wirklichkeit gesehen und dargestellt. Den Unterschied der Stilepochen erkennt man sofort, wenn man etwa in der vatikanischen Pinakothek vom ersten Saal mit Werken der byzantinischen Schule zu dem zweiten Saal wechselt, der Giotto, dem Bahnbrecher der italienischen Malerei, und seinen Schülern gewidmet ist.

Gerhard von Rad (1901 – 1971) hat einmal gesagt: »Das Alte Testament ist die menschlichste aller menschlichen Bühnen.« In der Tat, was sich auf dieser Bühne abspielt fasziniert und erschreckt, ja manches stößt sogar ab. Nichts Menschliches ist ihr fremd. Hat diese bunte Vielfalt eine Mitte? Auf diese Frage werden zahlreiche Antworten gegeben. Gibt es einen perspektivischen Fluchtpunkt, auf den hin das Vielerlei des Alten Testaments als Einheit erkennbar wird, ohne die sperrigen Texte einzuebnen und Höhen und Tiefen erhalten bleiben? Der Schweizer Alttestamentler Walther Zimmerli (1907 – 1983) sieht den »perspektivischen Fluchtpunkt« in dem Eigennamen Gottes: Jahwe. Aus Ehrfurcht wird dieser Name von den Juden nicht mehr ausgesprochen. Stattdessen sagen sie, wenn er beim Lesen ihrer Heiligen Schrift vorkommt, Adonai, was in deutschen Bibelübersetzungen mit »der Herr« wieder gegeben wird.

In der Erzählung vom brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt (Exodus 3), offenbart und erschließt Gott seinen Eigennamen »Jahwe«. Auf die Frage des Mose, wie denn der Gott heiße, in dessen Auftrag er Israel aus der Knechtschaft Ägyptens heraus führen soll, erhält er die Antwort: »Ich bin der Ich-bin-da« (3,14). Das ist sein Name, der für seine Person steht. Dieser Satz ist sprachlich nur schwer zu durchschauen. »Doch durch die Risse der Sprache schimmert das Geheimnis der Beziehung, die dieser Gott Jahwe mit Mose und seinem Volk eingeht. Das ist seine Zusage: Was auch immer ist, wann es auch immer ist, wo es auch immer ist, wie es auch immer ist: Du triffst, wenn du dich rufen lässt, auf mich als dein lebendiges Gegenüber« (Paul Deselaers). In der Geschichte mit seinem Gott hat Israel erfahren, was diese Zusage bedeutet. Im Ereignis der Herausführung aus Ägypten hat Israel seinen Gott als den erfahren, der befreit. Bei der Bedrängnis am Schilfmeer als den, der rettet. Beim Zug durch die Wüste als den, der mitgeht, den Durst mit dem Wasser aus dem Felsen stillt und den Hunger mit dem Manna sättigt. Kurz: als den, der da ist. Er hat seinen Namen wahr gemacht. Die Auszugserfahrung ist die Ursprungsgeschichte Israels. Jahwe ist Israels Gott von Ägypten her. »Als Israel jung war, gewann ich es lieb, aus Ägypten rief ich meinen Sohn.« So spricht Gott durch den Propheten Hosea (11,1) im Rückblick auf den Anfang der Geschichte mit seinem Volk.

Im Neuen Testament lehrt Jesus seine Jünger das »Vater unser«. Nach der Anrede Gottes als »Vater« lautet die erste Bitte: »Geheiligt werde dein Name.« Sie muss ihm besonders am Herzen gelegen haben. In der Tradition seines Volkes Israel hatte und hat der »Name Gottes« einen hohen Stellenwert, hat Gott selbst ihn doch Mose offenbart. Was aber meint, dass wir den Namen Gottes heiligen sollen? Der Neutestamentler Heinz Schürmann (1913 – 1999) deutet die Eröffnungsbitte des Vaterunsers so: »Groß sollst du sein, Gott alles in allem.« Dass Gott als groß erkannt und anerkannt werde, war das Lebensthema Jesu, das er in seinem »Abschiedsgebet« an den Vater so zusammenfasst: »Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast…Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. … Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, … damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin« (Joh 17,6.11.26).

P. KARL HEINEN

Was der Name Gottes heute für uns bedeutet, hat der Alttestamentler Alfons Deissler (1914 – 2005) in seinem Gedicht »Jahwe – Ich bin da« ins Wort gebracht. Er lässt Gott sprechen:

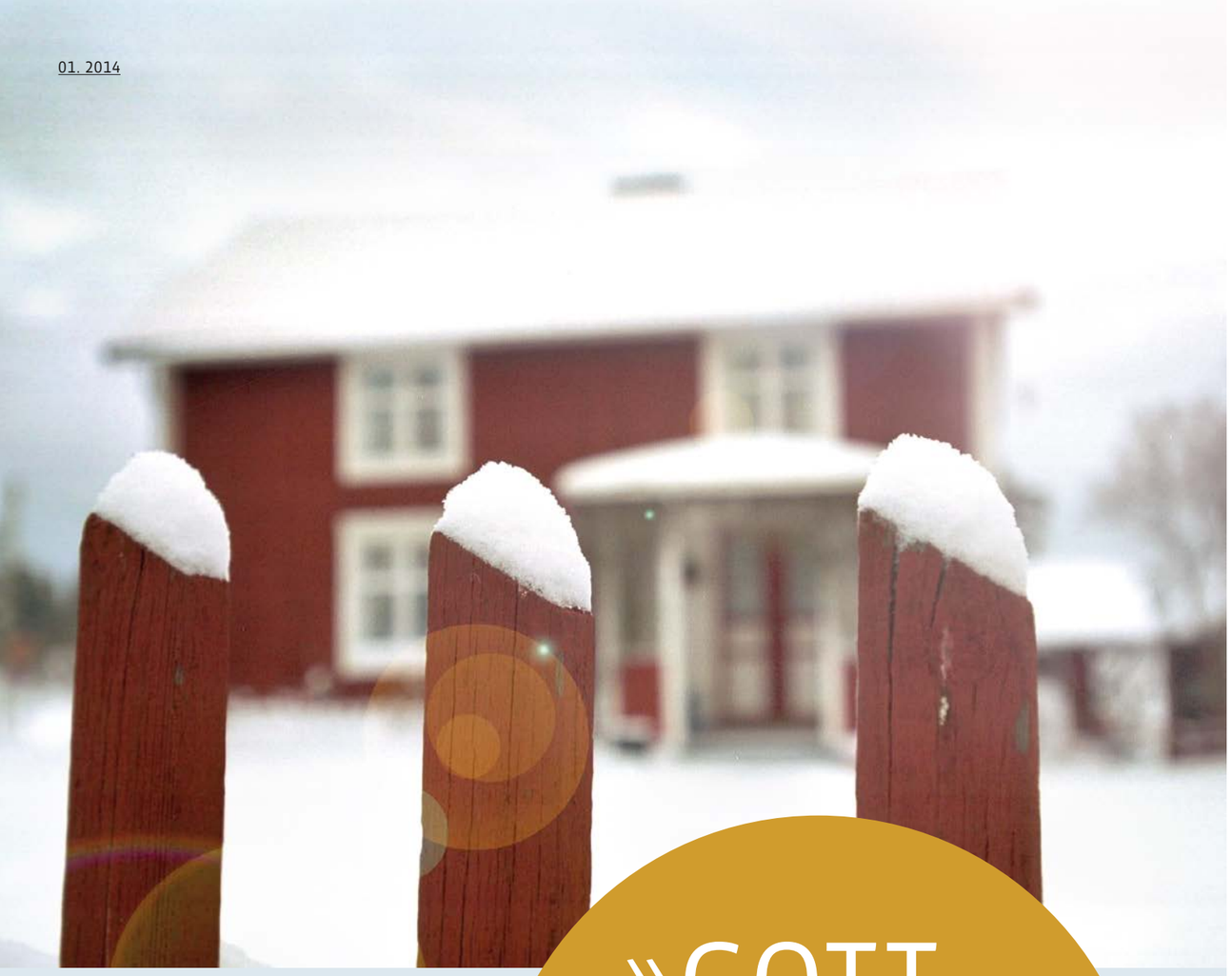
In das Dunkel deiner Vergangenheit
und in das Ungewisse deiner Zukunft,
in den Segen deines Helfens
und in das Elend deiner Ohnmacht
lege ich meine Zusage:
Ich bin da.

In das Spiel deiner Gefühle
und in den Ernst deiner Gedanken,
in den Reichtum deines Schweigens
und in die Armut deiner Sprache
lege ich meine Zusage:
Ich bin da.

In die Fülle deiner Aufgaben
Und in die Leere deiner Geschäftigkeit,
in die Vielzahl deiner Fähigkeiten
und in die Grenzen deiner Begabung
lege ich meine Zusage:
Ich bin da.

In das Glück deiner Begegnungen
Und in die Wunden deiner Sehnsucht,
in das Wunder deiner Zuneigung
und in das Leid deiner Ablehnung
lege ich meine Zusage:
Ich bin da.

In die Enge deines Alltags
Und in die Weite deiner Träume,
in die Schwäche deines Verstandes
und in die Kraft deines Herzens
lege ich meine Zusage:
Ich bin da.«



»GOTT LIEBT DIESE WELT«

Mitunter ertappe ich mich beim Autofahren, dass ich vor mich hin summe, Arien oder Schlager oder auch »Kirchenlieder«. Zum Beispiel: Gott liebt diese Welt, und wir sind sein eigen, wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen… Trostvoll, diese Worte.
Die ganze Tiefe und Breite unseres Glaubens drückt sich darin aus. Wahrlich, ein Glaubensbekenntnis; und ich möchte Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bitten: schlagen Sie das »Gotteslob« auf, »beten« und singen Sie mit mir unter Nr. 297!

GOTTESLOB
NR. 297

Walter Schulz, der Text und Melodie des Liedes geschaffen hat, war lutherischer Theologe; 2009 ist er verstorben. Auf dem Evangelischen Jugendtag in Schwerin 1962 wurde sein Lied zum ersten Mal gesungen. Walter Schulz war zu dieser Zeit Landesjugendpfarrer in der Mecklenburgischen Kirche. Ein Jahr zuvor (13.August 1961) war mit dem Bau der Berliner Mauer begonnen worden. Im Leben der jungen Menschen spielte seit einigen Jahren die von Staats wegen geförderte Jugendweihe eine besondere Rolle. Die marxistische Religionskritik wurde mit allen Mitteln verbreitet. Der christliche Glaube wurde als »phantastisch«, als ein »reines Märchen«, als »völlig unwissenschaftlich« abqualifiziert. Ein Schöpfergott wurde grundsätzlich verneint. Für die Kirchen war klar: dagegen muss man Stellung beziehen … Aber man kann nicht nur gegen etwas sein, man muss doch auch erklären, wofür man steht, wovon man überzeugt ist. Die Stärke einer Überzeugung liegt nicht im Verbot. Damit kann man keinen gewinnen, junge Menschen schon gar nicht. Darum bezieht das Lied »Gott liebt diese Welt« deutlich Stellung. Im Grunde ist es nichts anderes als ein gereimtes Glaubensbekenntnis. Die Melodie, die wie eine Fanfare anhebt, hilft auf ihre Weise, Position zu beziehen. Sie will Aufmerksamkeit wecken. Sie fordert auf: Hört euch an, wofür wir stehen: Gott liebt diese Welt. Er rief sie ins Leben. Gott ist´s, der erhält, was er selbst gegeben. Gott gehört die Welt!

»ER RIEF SIE INS LEBEN«

Wir glauben, dass diese Welt nach dem Willen Gottes existiert. Der Glaube, dass Gott die Welt erschaffen hat, ist für uns kein Märchen. Wir glauben auch, dass diese Welt nicht sich selbst überlassen ist, sondern wir erfahren, Gott ist nach wie vor in ihr und für sie am Werk. Die Nähe Gottes erkennen wir und wissen uns darin mit seinem Volk, das Gott in die Freiheit geführt hat, verbunden.

Wir können davon erzählen, dass er die Dunkelheiten dieser Welt erhellt hat, indem er Jesus Christus in diese Welt sandte, um Armen die Frohe Botschaft zu verkünden, Gefangene frei zu machen und Zerschlagenen eine neue Zukunft zu eröffnen. Seine Mitte findet das Lied in dem Bekenntnis zu Jesus Christus. In ihm kommt Gott zu den Menschen. Er ist das Licht der Welt. Sein Sterben am Kreuz wird zum Schlüssel für den Neuanfang, den Gott seiner Welt und uns Menschen schenkt. Das Lied nimmt das auf, was im Johannesevangelium so ausgedrückt ist: »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben«.

»KEINE MACHT IHN HÄLT«

Wir können davon erzählen, dass er durch das Sterben und Auferstehen Christi unserem Leben eine neue Zukunft in seinem Reich eröffnet hat. Er hat uns in seiner Liebe neue Hoffnung geschenkt und dieser Welt neues Leben in Aussicht auf seine Ewigkeit. Aufmerksam wurde damals, als das Lied entstanden ist, in der ganzen Welt auf die Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika geschaut. Der gewaltlose Widerstand gegen die Rassendiskriminierung bewegte die Menschen. Vor allem die Predigten von Martin Luther King fanden Widerhall in Ost und West. Er sprach mit Leidenschaft von der Kraft, die von Gottes Liebe ausgeht und die Kraft zum Lieben gibt. Unser Lied weiß auch warum: Es nimmt die Auferstehung Jesu in den Blick. Keine Macht kann ihn im Tod festhalten, und darum sind Christen mit Jesus unterwegs.

»SOLLEN WIR ES ZEIGEN«

Gottes Liebe wird darin offenbar, dass er da ist – mitten in seiner Schöpfung, bei seinen Geschöpfen. Wie offenbart er sich doch Moses? »Ich bin der ‚Ich-bin-da'«! (Ex 3,14) Das Lied besingt die großen Zeichen der Anwesenheit Gottes: Feuer- und Wolkensäule, Heiligtum, Menschwerdung, Opfertod und Auferstehung Jesu. Und es schließt mit dem Ausblick auf den Tag, an dem in der Wiederkunft des Herrn für uns alle Gottes Da-sein offenbar wird. »Gott liebt diese Welt«. Mit diesen Worten können wir unseren Glauben bekennen, können wir von Gottes Liebe singen und erzählen. Dabei dürfen wir wissen: »Wir sind sein eigen.« Und dabei werden wir daran erinnert, dass uns dieses Wissen verpflichtet, allen im Glauben und im Tun zu bezeugen: »Gott liebt diese Welt!«

P. RICHARD J. ALTHERR

Mehr als eine Floskel

In weiten Feldern des Lebens scheint Gott vergessen. Da bleibt er außen vor. Viele mögen »das Christliche« nicht mehr. Aber Gott und Welt gehören zusammen und so rasch lässt Gott sich nicht verdrängen. Auch wenn er keinen Platz mehr hat in vielen Herzen; er macht oft auf sich aufmerksam, wenn wir miteinander sprechen »über Gott und die Welt«.

»Grüß Gott, Heiliger Vater!« Da staunte Papst Benedikt XVI., als er im März 2009 in der Kamerun-Hauptstadt Yaounde in seiner Heimatsprache begrüßt wurde. Pater Bruno Ateba, Oberer der Pallottiner in Kamerun, hatte sich zur Begrüßung des Gastes aus Rom an der Basilika »Maria, Königin der Apostel« diese Überraschung ausgedacht. Und sie gelang. Der Pater hatte zwei Jahre in Vallendar Theologie studiert und rasch ein feines Empfinden entwickelt für deutsche Eigenheiten und landsmannschaftliche Unterschiede. Rasch hatte er begriffen, dass man südlich des Main zur Begrüßung ein herzliches »Grüß Gott« sagt.

»GRÜSS GOTT« IST KATHOLISCH UND EVANGELISCH

Das ist nicht allein bayerische Eigenart und nur wenig katholisch. Denn auch die evangelischen Württemberger grüßen einander auf diese Weise. In Südtirol kennt man diesen Gruß. Und auch das schweizerische »Grüezi« hat hier seine Wurzeln. Dem »Grüß Gott« entspricht übrigens auch das »Helf Dir Gott«, das man in besagten Gegenden nach dem Niesen wünscht. »Behüt' dich Gott« gehört auch in diese Sprech-Reihe. Und nicht zuletzt das »Vergelt's Gott!«.

Die beiden zuletzt genannten »Floskeln« sagen vermutlich nur Menschen, die auch einen »Faden nach oben« haben. Sonst würden sie nicht ihrem Gegenüber wünschen, dass er oder sie von Gott behütet werde. Oder sonst würden sie einfach »Danke« sagen und nicht der Hoffnung Ausdruck geben, dass vom Himmel her eine Wiedergutmachung für eine Zuwendung erfolgen soll.

Das »Grüß Gott« ist heute zum Volksgut geworden und gehört auch zum Liedgut. Man denke etwa an Carl Zellers Vogelhändler-Lied »Grüß euch Gott, alle miteinander«. »Grüß Gott« sagt heute eher weniger über den Glauben dessen aus, der da grüßt. Christliche Wurzeln hat der Gruß allemal. Denn er setzt ja die Person, die man antrifft, in einen Bezug zu Gott. Der Freisinger Mundartforscher Ludwig Zeheter meint, bei »Grüß Gott« handele es sich um eine direkte Übersetzung aus dem Irischen. Denn nur in Irland gibt es einen vergleichbaren Gruß. Und hierzulande wird er meist in den Gegenden gesprochen, in denen im 7. Jahrhundert irische Mönche das Christentum einpflanzten bzw. vertieften. Die hier nur gerafft wiedergegebene Theorie mag stimmen. Was aber bedeutet das heute?

KULTUR VERÄNDERN AUS GROLL AUF DIE KIRCHE

Viele klagen, dass das Christentum in unseren Breiten immer mehr an Einfluss verliere, weil es von innen her immer schwächer werde. Das lässt sich nicht von der Hand weisen. Das Christentum, das ja konkret wird in den Kirchen, hat immer weniger Gestaltungskraft in der Gesellschaft. Und man muss für alle aktiven Christen in der Politik, der Wirtschaft, der Kultur und den Medien dankbar sein, die das Gottes- und Menschenbild der Bibel vertreten. Denn es ist sicher legitim, dass man etwa Muslime und Nicht-Glaubende gut behandeln will. Aber ob das immer der einzige Grund ist, Advent und Weihnachten in ein Lichterfest, Reformationstag und Allerheiligen in Halloween, den Martinstag in ein »Sterne- und Laternen-Fest« umzumünzen und Ostern bis Pfingsten in das Frühlingserwachen einzubetten, das darf man bezweifeln. Zuweilen steckt dahinter auch ein tiefer Groll auf die Kirche. Vielen ist sie immer noch zu mächtig. Über die Themen Missbrauch und Geld kann man da immer gut Stimmung machen und gewachsene Kultur langsam verändern, gar aushöhlen. Gelegentlich helfen Kirchenleute auch naiv und gern über die Schiene der Selbst-Säkularisierung bei dieser Entwicklung mit.

Nun kann man sagen, dass Jesus Christus für seine Kirche sorgt, ihr Auftreten und ihr Stand sich in der Geschichte immer mal wieder so oder so verändert hat. Und dass man da nicht zu viel Energie im vermeintlichen Festhalten von Besitzständen verschwenden soll. Mag sein.

BÜCHER, MUSEEN, THEATER, KINO FRAGEN NACH GOTT

Was in dieser Situation aber das eigentlich Bedrückende ist: Dass vielen Menschen Gott selbst abhanden zu kommen scheint. Hier geht es jetzt nicht um irgend ein religiöses Gefühl oder um die 1000 Inhalte, die heute der Begriff Spiritualität hat. Hier geht es um den Gott und Vater Jesu Christi, den Christen als den Schöpfer Himmels und der Erde anbeten. Sie sind bei allen Aufs und Abs von Vertrauen in diesen Gott beseelt, was ihr Leben reich macht. Darum schmerzt es, wenn die Gesellschaft diesen Gott zu vergessen scheint. (Dass Teile ihn bewusst leugnen oder ablehnen, ist eine anderes Thema.)

Hier ist natürlich die Glaubwürdigkeit der Christen und somit der Kirchen gefragt. Doch soll jetzt weder der erhobene Zeigefinger in die eigenen Reihen gehen, noch der allgemein schleichenden Resignation das Wort geredet werden. Es geht darum, dass Gott viele Wege hat, sich in Erinnerung zu halten bzw. zu bringen. Wer kann schon exakt sagen, wie er das Herz eines Menschen berührt.

Gott ganz vergessen kann die Gesellschaft nicht, weil auch die gottfernen Strömungen in den so genannten westlichen Ländern beachten müssen (zuweilen im Dünkel des »Besserwissens«), dass den Menschen im Orient, in Asien, in Lateinamerika und in Afrika ein Leben ohne Gottesbezug fremd und unrealistisch ist. Und hierzulande ist die Kultur derart von der Bibel geprägt, dass man ohne sie (und damit ohne Gott) Bücher und Filme, Theater und Museen nicht verstehen kann. Wie oft stellt bis heute – meist in Gegenpositionen – der Film, der Roman, das Theater die Frage nach Gott. Ohne ihn ist Sinn so zerbrechlich. Und unsere Landschaft ist geprägt von Kirchtürmen, Kapellen, Kreuzen und Klöstern – auch wenn hier manchem die Klosterbuchhandlung oder das Klosterbräu angenehmer ist als die Klosterkirche.

»DER MENSCH DENKT, GOTT LENKT«

Womit wir wieder beim »Grüß Gott« wären, denn bei aller Hochachtung anderer Regionen und ihrer christlichen Tradition von Nütschau bis Neustift, von Meschede bis Maria Laach, die meisten Klöster gibt es wohl in den »Grüß-Gott-Landen«. Und hier ist zu hoffen, dass dieser Gruß bei aller vermuteten Oberflächlichkeit die Erinnerung an Gott und sein Dabeisein im Leben wach hält. Mag der Schöpfer auch in manchem Herzen keine Heimat mehr haben, in der Sprache lässt er sich nicht so rasch ausgrenzen.

Denn Menschen, die sagen, sie reden »über Gott und die Welt«, teilen zwar mit, dass es um Wichtiges und weniger Wichtiges ging. Aber sie sagen auch indirekt, dass Gott zur Welt gehört. Gleichsam selbstverständlich. Wie bei dem, der »Gott und die Welt kennt«. Er kennt eben viele Menschen, hat überall Verbindungen und Beziehungen. Und nützt wohl auch die nach oben.

Auch wenn es da Enttäuschungen geben kann. Denn nicht immer nützen Beziehungen; nicht immer gelingt alles im Leben. Auch da schimmert der Glaube durch, dass da ein anderer mit im Spiel ist. Es heißt dann: »Der Mensch denkt, Gott lenkt!« Dahinter steht die biblische Weisheit »Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt.« (Buch der Sprichwörter 16,9). Überhaupt hat die Sprache viele biblische Bezüge aufgenommen, in denen direkt oder indirekt Gott anklopft.

WORTHÜLSE ODER STOSSGEBET ?

Denn irgendwie vertraut der Mensch doch öfter als zugegeben auf Gott oder etwas nebulöser: auf den Himmel. Davon sprechen etwa die Floskeln: »Da sei Gott vor« oder »Gott sei's geklagt« oder »Dein Wort in Gottes Ohr!«. Man wird einwenden, dass diese Floskeln doch wirklich nur oberflächlich verwendet werden als Worthülsen für ein Gefühl in einer entsprechenden Situation. Dem wird man zustimmen müssen und doch festhalten dürfen, dass diese Wendungen hier und da ein echtes Stoßgebet sind.

Was die Oberflächlichkeit und die Gedankenlosigkeit angeht, so steht hier wohl das »Gott sei Dank« an der Spitze. Dieses Wort kommt Radioreportern so häufig über die Lippen wie Politikern, Verkäuferinnen wie Großmüttern, Sportlern wie Industriellen, Eltern und Kindern, Frommen wie Atheisten. Für die letztgenannten dürfte es sich wirklich um eine Floskel handeln, wenn sie Dankbarkeit zum Ausdruck bringen möchten und mit dieser nicht wissen wohin. Es gibt viele Situationen, in denen es eben nicht darum geht, Menschen zu danken, sondern »dem da oben«. Das oft so rasch dahin gesprochene »Gott sei Dank!« erinnert an diese Wirklichkeit.

ÜBER HYMNEN UND HOPFEN

Man kann über Gott im Sprechen der Menschen nicht nachsinnen, ohne an den Staat und seine Verfassung zu denken. Hier waren Menschen am Werk, die sich in Verantwortung vor Gott sahen. Das bewegte ihr Denken und Handeln. Die Mütter und Väter des bundesdeutschen Grundgesetzes etwa konnten nicht ahnen, dass spätere Generationen über den Gottesbezug der Verfassung diskutieren würden. Wer also heute über die Verfassung spricht, muss sich an Gott erinnern lassen. Und wer dem Staat dient. Auch wenn viele im Amtseid nicht mehr sagen »so wahr mir Gott helfe«. Sie müssen darüber nachdenken, ob sie diese »Floskel« aussprechen oder weglassen. Das eine wie das andere wird

öffentlich wahrgenommen. Christen respektieren das Weglassen. Und freuen sich, wenn Menschen mit hoher Verantwortung diese in ihrer Beziehung zu Gott sehen.

In der Schweiz und in Bayern singen sogar die Hymnen von Gott, dem Schöpfer. »Gott mit dir, Du Land der Bayern« heißt da der Wunsch und dass Gott die Fluren und die Städte behüten möge und die Farben des Himmels: Weiß und Blau. Nicht jeder im Freistaat wird wissen oder gar anerkennen, dass er unter solch einem »Gebet« lebt. Auch wenn er im Biergarten gerne das Wort liest: »Hopfen und Malz, Gott erhalt's«. Solche Sprüche der Vorfahren kamen aus echtem Gottvertrauen, das es so heute kaum noch gibt. Dennoch helfen die vielen Anklänge an den Himmel und an den Schöpfer in unserer Alltagssprache, dass Gott nicht aus der Erinnerung fällt. Mehr aber als Sprache ist da auf lebendige Menschen und glaubensfrohe Christen zu hoffen. Nicht ohne Hintergrund heißt das Motto der nächsten Wahlen zum Pfarrgemeinderat in den Bayerischen Diözesen »Meine Stimme. Für Gott und die Welt.« Es geht eben um Gott in der Welt. Das glauben Christen. Entsprechend wirken sie. Und entsprechend reden sie. Da ist Gott dann weit mehr als eine Floskel.

P. ALEXANDER HOLZBACH

Danke

Wer in guten Begegnungen
sich erinnern lässt an die
wohlwollende Art Gottes,
ist ein glücklicher Mensch.

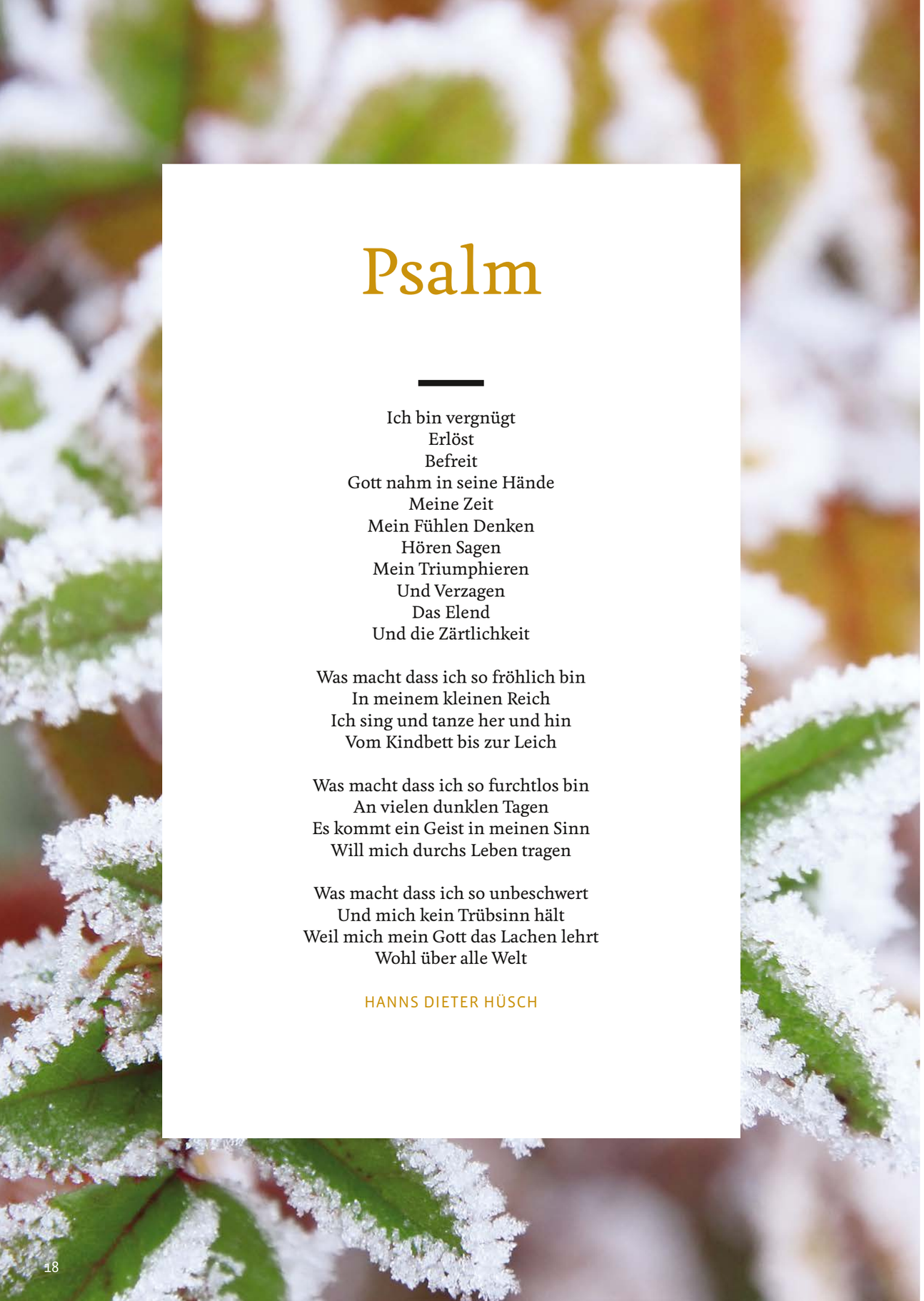
Wer mit offenem Herzen
sich überraschen lässt
von den Zufällen Gottes,
ist ein lebendiger Mensch.

Wer mit großen Augen
vor den Wundern Gottes
staunt wie ein Kind,
ist ein gesegneter Mensch.

Wer mit hörendem Herzen
sich ansprechen lässt
von den Zusagen Gottes,
ist ein reicher Mensch.

Wer mit zärtlicher Kraft
sich helfen lässt
von den Freunden Gottes,
ist ein begnadeter Mensch.

PAUL WEISMANTEL



Psalm

Ich bin vergnügt
Erlöst
Befreit
Gott nahm in seine Hände
Meine Zeit
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit

Was macht dass ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht dass ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht dass ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohl über alle Welt

HANNS DIETER HÜSCH

Lachen – ein Stück Freiheit

»Du hast gut lachen«, bemerkt ein Bekannter. Er erzählt mir von seinen Schwierigkeiten am Arbeitsplatz und im Familienalltag. Sein Chef verlangt immer mehr Leistung, neuerdings auch am Wochenende. Und das Familienleben fordert derzeit einiges an zusätzlicher Kraft: Die Frau meines Bekannten liegt im Krankenhaus und die beiden Kinder – der Kleine ist gerade auf die Realschule gewechselt und die Große befindet sich pubertierend auf einer Berg- und Talfahrt der Gefühle – haben noch nicht so ganz Verständnis dafür, dass sie zum Beispiel momentan im Haushalt verstärkt mit anpacken müssen.

»Du hast gut lachen«, sagt er. »Ich würd es gerne viel öfter«, entgegne ich. Selbstverständlich weiß ich, dass meine Lebenssituation mit der meines Gesprächspartners kaum zu vergleichen ist. Und er weiß ganz genau, dass ich mich dafür anderen Herausforderungen stellen muss, auch unangenehmen. Das ist nun mal so im Leben. Da kommen er und ich nicht drum herum. Was können wir tun, wie die Dinge angehen? Weglaufen gilt nicht, verdrängen ist nicht gesund für die Seele, resignieren kommt gar nicht in Frage.

Ein »Psalm« von Hanns Dieter Hüsch – ich mag die Texte des 2005 verstorbenen Kabarettisten, Poeten und engagierten evangelischen Mitchristen vom Niederrhein – regt mich immer wieder an, es mit Gelassenheit und Heiterkeit zu versuchen. Zu einem meiner Silvester- und Neujahrsrituale gehört denn auch das laute Lesen dieser Mutmachworte Hüschs. Ich erneuere so das Bewusstsein, dass mein Leben und meine Zeit im Grunde Geschenk Gottes sind und ich mich in seinen guten schöpferischen Händen gehalten und rundum sicher fühlen darf. In der Unbeschwertheit wie auch an dunklen Tagen gilt: »Gott nahm in seine Hände meine Zeit. Es kommt ein Geist in meinen Sinn, Will mich durchs Leben tragen.«

Es ist ein kostbares Stück Freiheit zu beherzigen, dass nicht alles von mir abhängt. Dass ich Dinge, Menschen und Situationen auch mal so stehen lassen darf, wie sie jetzt sind; ohne dass sie bereits so sein müssen, wie ich sie gerne hätte oder sie eines Tages sein könnten. Wohl aber habe ich jeden Tag die Möglichkeit, die Zeit im »kleinen Reich« meines Lebens sinnvoll und lebensförderlich zu gestalten.

Übrigens haben mein Bekannter und ich eine Abmachung getroffen, damals in jener für ihn schwierigen Situation: Wir haben uns einen Monat lang einmal die Woche abends für eine Stunde getroffen und eine Flasche Bier miteinander getrunken. Wir haben uns den Frust von der Seele geredet. Und wir haben dabei viel gelacht; haben unseren Frust ausgelacht und sind dabei innerlich ein Stück freier und leichter geworden: »Weil mich mein Gott das Lachen lehrt wohl über alle Welt.« In diesen geteilten Stunden hatten wir beide gut lachen. Hanns Dieter Hüsch hätte seine helle Freude an uns gehabt!

P. SASCHA-PHILIPP GEISSLER

Kleines Lied gegen die Angst

manchmal
bin ich blind
für die sterne in der nacht

manchmal
bin ich taub
für den trost aus fremdem mund

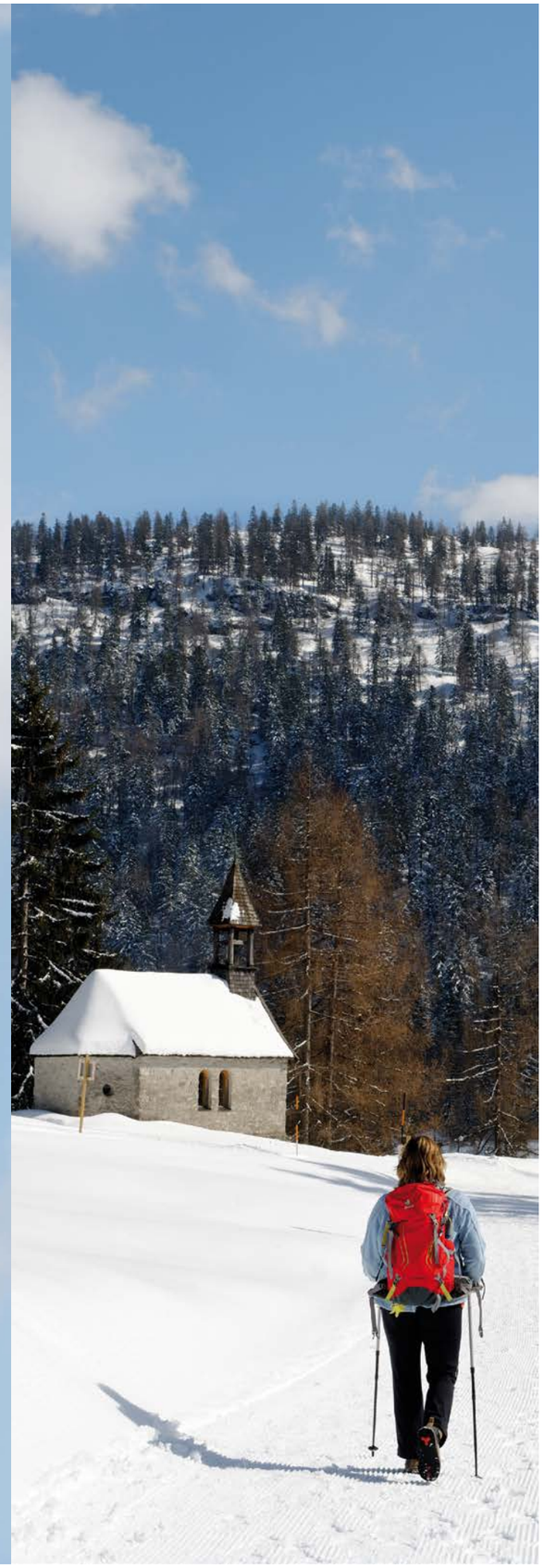
manchmal
verliere ich
am abgrund
den zittrigen glauben

und immer
hältst du deine hand
geöffnet
unter meine schritte

obhut seit anbeginn

WERNER KALLEN

»WIR BITTEN DICH, ERHÖRE UNS!«



Lassen Sie diesen Unsinn! – Wie ein Stich traf mich dieses Wort einer todkranken Ärztin. Ich hatte ihr versprochen, für Sie zu beten. Wohl um sich zu erklären oder um mein Erschrecken abzufedern fügte sie hinzu: «Gott braucht von uns keine Ratschläge!« Auch ich wollte mich rechtfertigen: »Mit diesem Versprechen möchte ich Ihnen doch nur sagen, dass ich an Sie denke und mich Ihnen verbunden fühle, und das will ich auch vor Gott aussprechen.« – »Aber egal ob Sie für mich beten oder nicht, das wird nichts daran ändern, dass ich, wenn die Zeit dafür da ist, sterben werde. Und das ist gut so. Also lassen Sie diesen Unsinn!« – Ist das Bittgebet wirklich Unsinn?

»BITTET, DANN WIRD EUCH GEGEBEN!«

Mein Gebetsversprechen sollte der Kranken zeigen, dass sie nicht vergessen und abgeschrieben ist. Aber ich bin trotzdem ins Nachdenken gekommen, denn schließlich gehört das Bittgebet zu meinem Alltag. Nicht nur mein Beten in der stillen Herzenskammer, sondern auch das liturgische Beten ist eng verflochten mit Bitten. Zudem sind die Fürbitten im Gottesdienst, das »Gebet des Volkes«, häufig vom Priester für andere zum Vorlesen formuliert oder aus einer Vorlage ausgewählt. Für ganz Kritische sicher auch etwas fragwürdig. Welche Sicht hatte eigentlich Jesus? Uns ist seine Aufforderung bekannt, mit der Vehemenz einer Witwe, die um ihr Recht kämpft, Gott mit unseren Bitten zu bedrängen (Lk 18,1-8) oder mit der verzweifelten Zudringlichkeit eines Freundes (Lk 11, 5-8). Dabei ist Jesus geleitet von der Gewissheit: »Bittet, dann wird euch gegeben!« (Lk 11, 9 par). Heißt das, man muss Gott nur hartnäckig genug um etwas bitten, dann erhält man es schon? Und wenn die Erhörung ausbleibt? Dann wird oft als Erklärung angeboten: »Dann hast du eben nicht stürmisch genug gebetet – oder vielleicht ist das Erbetene gar nicht so gut wie du meinst. Gott hat einen größeren Überblick.« Unsere Erfahrung hat mit dieser Deutung Probleme. Vieles, was zweifellos gut wäre, zum Beispiel der Friede im Nahen Osten, die Heilung von körperlichen oder seelischen Krankheiten, die Beseitigung des Hungers in der Welt … erhalten wir nicht, selbst wenn wir inständig darum bitten. Menschliches Elend als gottgewollte Prüfung zu deuten, grenzt schon an Zynismus. Wir können doch nicht einmal verstehen, dass wir Gott darum bitten sollen, uns von solchen Quälereien oder von Naturkatastrophen zu verschonen. Ist er nicht allmächtig und die Liebe in Person? So einfach, wie es oft erscheint, ist der Aufruf Jesu zum Bittgebet also nicht zu verstehen.

»DER VATER IM HIMMEL WIRD DENEN, DIE IHN BITTEN, DEN HEILIGEN GEIST GEBEN!«

Ist bei so viel Fragwürdigkeit das Bittgebet nicht tatsächlich sinnlos? Ganz und gar nicht! Ein solches Gebet, das im Kern eine Besinnung »vor Gottes Angesicht« auf unser Leben und unsere Welt ist, das uns letztlich die eigene Machtlosigkeit bewusst macht und auch die damit verbundenen Konsequenzen aufzeigt, ist nicht sinnlos. Es vermag unsere Sicht von konkreten Situationen zu verändern. In der Begegnung mit Gott, auch im Betteln, im Ringen und Streiten mit ihm, verändert sich der Beter. Das hat auch Jesus erlebt. Im Garten Getsemani oder noch am Kreuz hängend hat er seine vitale und seelische Not seinem himmlischen Vater kundgetan, nicht um seinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern um ihn im ehrlichen Ringen mit dem Willen des Vaters in Einklang zu bringen. Übrigens: Jesus hat nicht verheißen, dass Gott immer alles geben wird, worum wir ihn bitten. Aber er ist sich ganz sicher: wie ein wirklicher Freund hilft oder ein Abba seinem Kind Eier, Brot, Fische – also lebensnotwendige Dinge – gibt, so gewiss »gibt Gott den Heiligen Geist denen, die ihn bitten« (Lk 11, 13). Benedikt XVI. schreibt dazu: »Das Gebet ist ein Weg, um allmählich unsere Wünsche zu reinigen, zu korrigieren, und langsam zu erkennen, was uns wirklich nottut: Gott und sein Geist.« (Jesus von Nazareth, Bd. I, S.170f). Das schenkt uns zwar noch nicht die Befreiung aus allen Notlagen, aber dennoch enorm viel: das ist der Geist Jesu, der uns – nicht zuletzt – handeln hilft.

»ER HÖRT DICH, WENN DICH KEINER HÖRT!«

Am 11. Januar 1949 erlebte das Drama »Mutter Courage und ihre Kinder« von Bert Brecht am Deutschen Theater Berlin seine Premiere. In diesem Stück über den Dreißigjährigen Krieg ruft eine Bäuerin angesichts des Angriffs der kaiserlichen Truppen auf die Stadt Halle der stummen Kathrin zu: »Bet, armes Tier, bet! Wir können nix machen gegen das Blutvergießen. Wenn du schon nicht reden kannst, kannst doch beten. Er hört dich, wenn dich keiner hört.« Die stumme Katrin jedoch klettert auf das Dach, schlägt die Trommel, weckt so die Soldaten auf und rettet die Stadt, sie selber aber erleidet den Tod. Brecht will sagen: das Beten hat nicht geholfen, sondern nur die mutige Tat der stummen Kathrin. Dieses Denken ist weit verbreitet, weil manchmal das Gebet als Ersatz für das Handeln verdächtigt wird. Aber Gebet und Handeln gehen durchaus zusammen. Wer nach dem Einklang mit Gott sucht, wird auch mit ihm an den Zuständen in unserer Welt leiden und gerade deswegen aktiv werden. So wird hinter der Fürbitte im Gottesdienst der glaubwürdige Einsatz der Kirche stehen. Dann ist die Fürbitte kein sinnloses Plappern.

P. PETER HINSEN

Neues Pallotti-Fenster in Wien

Drei Ursachen trafen im Sommer 2012 zusammen, dass im Exerzitien- und Gästehaus der Pallottiner in Wien nahe Schloss Schönbrunn ein beeindruckendes Farbfenster entstanden ist, gestaltet nach den Ideen Vinzenz Pallottis:

1 Im Jahr 1968 hatte man mit damals modernen Glasziegeln ein schweres Fenster im Treppenhaus hochgezogen. Im Lauf der Jahre bekamen viele dieser Ziegel durch das enorme Gewicht, auch Temperaturschwankungen und Materialermüdung mehr und mehr Risse und brachen. Es wurde daher notwendig, eine bessere Lösung zu finden, vor allem auch mit einem höheren Wert an Wärme-Isolierung.

2 Da die Hausfassade nach vielen Jahren farblich aufgefrischt werden musste und dafür ein hohes Gerüst benötigt wurde, wurde die Gelegenheit wahrgenommen, beide Projekte in einem Arbeitsgang durchzuführen.

3 Baufirma und Schlosser waren schon eifrig an der Arbeit, da überlegte sich Rektor, P. Alfred Gruber, ob man die einfachen, klaren Scheiben nicht mit Farbe versehen, durch Symbole auf die Ideen Vinzenz Pallottis verweisen und dabei gleichzeitig ein Erinnerungszeichen zum 50. Jahr seiner Heiligsprechung setzen könnte.

Gesagt, getan – in kurzer Zeit waren die Motive, Farben und Symbole des Fensters entworfen und die Skizze zu einem befreundeten Glaskünstler gebracht. Dieser besorgte sich aus einer Glashütte im Bayerischen Wald die Scheiben in den nötigen Farbtönen; er schnitt und schliff sie entsprechend zu und klebte sie auf die bereits vorgefertigten Isolierglasscheiben. So wurde die Fenster-Erneuerung verbunden mit einer einfachen künstlerischen Gestaltung in einem Handstreich von nur drei Wochen ausgeführt Für einzelne wie Gruppen bietet sich jetzt die Möglichkeit, sich vom weiten Spektrum der Botschaft Pallottis anstrahlen zu lassen und sie weiterzugeben.

HIMMEL UND ERDE SIND VERBUNDEN

Ein paar meditative Gedanken können uns dabei behilflich sein: Schon von Jugend auf durfte es Vinzenz Pallotti in seiner mystischen Schau erleben, dass zwischen Himmel und Erde freilich noch ein großer Abstand besteht, gleichzeitig aber auf beide Ufer eine Brücke mit enormer Tragkraft gespannt ist. Zwölf rote Strömungen erinnern an die Himmelsleiter Jakobs oder die Ausgießung des Pfingstgeistes und verbinden so (rechts oben dreigeteilt angedeutet) das göttliche Herz des drei-einen Gottes mit dem menschlichen Herzen von Mann und Frau (links unten mit zwei Feldern). »Gott ist ein Narr der Liebe«, so empfindet und formuliert es Pallotti, »seine Leidenschaft ist es, sich zum Menschen hin ganz zu verströmen«. Dieser kann mit offenem Herzen auf Gott zugehen und zusammen mit ihm die einzelnen Lebensstufen hoffentlich kraftvoll bewältigen. Gottesbeziehung ereignet sich aber nicht über den Wolken, sondern der Blick durch das klare Glas in das Freie lässt unsere Lebenswelt und den Alltag in sie einfließen.

Nach einem enormen Aufschwung der von Pallotti neu gegründeten Gemeinschaft im Jahre 1835 gab es bald auch Rückschläge und schließlich standen an seinem Sterbebett 1850 nur 8 Patres, 3 Brüder und 1 Laie; aber dem kleinen Kreis versprach Vinzenz: »Diese Gemeinschaft wird gesegnet sein«. Im Jahr 1963 wurde Vinzenz Pallotti von Papst Johannes XXIII. während des II. Vaticanums heiliggesprochen. Sein Neuaufbruch mit der Aufwertung eines jeden Christen ist auch für heute aktuell und hat weltweit nicht an Leuchtkraft verloren.

IN DIE SCHEIBEN SIND DREI SYMBOLE EINGEBRANNT:

Aus einem dunkelroten Feld schimmert das Unendlichkeits-Zeichen, das Vinzenz Pallotti oft über die Seiten seines Tagebuches eingetragen hat, weil er von der unendlichen Liebe Gottes zum Menschen so überwältigt war: «DU, mein Gott und alles«.

Das Marien-Zeichen leuchtet aus einem blauen Feld heraus: Das schlichte Mädchen aus Nazareth, die Frau im Hause des Zimmermannes, die mitfühlende Mutter des zuerst unbekannten, dann göttlichen Sohnes, sie hat die Lebenslinie, die ihr Gott vorgezeichnet und der von ihr Schwerstes abverlangt hat, angenommen. Sie stand in Freud und Leid ganz zu ihrem Sohn, verwies immer auf ihn und konnte sogar den Jüngern in ihrer Ausweglosigkeit neuen Mut und Begeisterung für den Auferstandenen erbitten und vermitteln. Daher verehrt sie Vinzenz Pallotti besonders gern unter dem Titel »Maria, Königin der Apostel.«

Am unteren Rand übergreift der Buchstabe Alpha eine blaue und weiße Fläche mit der Zahl eins und zwei oder zwölf: Der Christ ist durch die Erwählung durch Gott aufgewertet und trotz manchem Dunkel im Leben in Zuversicht unterwegs, für das Licht heute und in Zukunft bestimmt. Er ist ein Alpha-Typus, in dem schon der Himmel geerdet ist; aus dieser Gesinnung denkt der Christ mit, trägt Verantwortung und bringt sich aktiv ein. Wenn sich einer oder zwei, wenn zwei oder drei oder ein Zwölferkreis sich aus diesem Geist aufmachen, dann kann vieles in der Welt umgekrempelt und ins Licht geführt werden.

pag

Für Sie gelesen

Eine Auswahl von Büchern, die unsere Redaktion für Sie zusammengestellt hat.

MATTHIAS BECHER

Otto der Große
Kaiser und Reich.
Eine Biographie.

332 Seiten | gebunden | 24,95 €
Verlag C. H. Beck, München

Der Band skizziert zunächst den dynastischen Hintergrund Ottos, dessen Vater, Heinrich I., als Erster seines Herrschergeschlechts auf den ostfränkischen Thron gelangt war. Er erläutert dann die dramatischen Konflikte mit Familienmitgliedern und mächtigen Reichsfürsten, denen sich Otto schon bald nach seiner Thronbesteigung 936 gegenübersah. Natürlich gehört zu Otto auch sein Kampf gegen und sein Sieg über die Ungarn. Die berühmte Schlacht auf dem Lechfeld 955 trug ungemein zur allgemeinen Anerkennung Ottos bei. Becher beschreibt gut nachvollziehbar, warum und wie sich Otto in einer Reihe mit Karl dem Großen sieht und darum die Kaiserkrönung in Rom anstrebt. Auch der Blick nach Ostrom fehlt nicht. Interessant auch der Einfluss seiner dritten Frau, Kaiserin Adelheid, und der Einsatz des Kaisers für die christliche Mission und die Errichtung des Bistums Magdeburg gegen den Widerstand vieler Bischöfe.

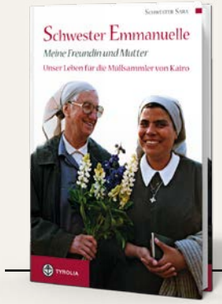
reh

HARALD LESCH,
THOMAS SCHWARZ

Reden über Gott und die Welt
390 Seiten | gebunden | 29,29 €
Komplett-Media Verlag,
Bayerischer Rundfunk,
München/Grünwald.

Naturwissenschaft und Theologie beschäftigen sich mit denselben Themen: den ersten und den letzten Dingen. Natürlich verwenden sie dabei unterschiedliche Methoden und haben eine andere Perspektive. Das ist auch gut so, sonst wäre ein Gespräch überflüssig oder langweilig. Zwei Freunde, der Theologe Thomas Schwartz und der Astrophysiker Harald Lesch, beides langjährige Professoren in München bzw. Augsburg, zeigen in ihren Streifzügen durch die Natur und die Theologie, dass sie nichts anderes sind, als zwei Seiten einer Medaille. Da geht es um die Gottesfrage und um die Frage nach dem Menschen. Es geht um Glaube und Aberglaube, um Leid und Freude, um den Zufall und das Weiterleben nach dem Tod. Um die Bergpredigt und das Gebet. Der Band gibt die Gespräche von Leck und Schwartz in den erfolgreichen Nachtsendungen des Bayerischen Rundfunks wider und hilft damit zu einer eigenen Urteilsfindung und Vergewisserung.

reh



SCHWESTER SARA

Schwester Emmanuelle
Meine Freundin und Mutter.
Unser Leben für die Müllsammler von Kairo.

256 Seiten | gebunden | 19,95 €
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien

1975 schließt sich Sr. Sara, koptische Christin und heute Oberin der Kongregation der »Töchter Mariens« der auch in Deutschland gut bekannten Schwester Emmanuelle (1908 – 2008) an. Sie arbeitete mit ihr rund 18 Jahre mit und für die »Müllmenschen« in Kairo. Darum darf sie in ihren Erinnerungen, die es jetzt erstmals in Deutsch gibt, Sr. Emmanuelle »Freundin und Mutter« nennen. Das Buch erzählt von Aktion und Spiritualität, Inspiration und von Hürden, die es für das Hilfswerk zu überwinden galt, von kostbaren Erlebnissen und Erfolgen. Und es verschweigt nicht die erschütternden Zustände, die es bis heute in manchen Armenvierteln Kairos gibt. Sr. Sara lebt mit weiteren 37 Personen zusammen, die ihr Leben den Müllsammlern gewidmet haben, in den Slums von Kairo und folgt somit den Spuren von Sr. Emmanuelle, die in diese trostlose Welt viel Liebe und Bildungs- und Ausbildungs- sowie soziale Hilfszentren gebracht hat.

reh

PETER DYCKHOFF

Wege der Freundschaft mit Gott
Geistlich leben nach
Franz von Sales.

352 Seiten | 16,99 €
Verlag Herder, Freiburg

Jahrhundertelang war nach der Bibel und Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« eine Schrift des heiligen Franz von Sales das meistverbreitete spirituelle Buch der Christenheit: die Gottesfreundschaft (»Philothea«). Das Buch entstand aus Briefen des Seelsorge-Bischofs von Genf-Annecy, dessen Gedenktag die Kirche am 24. Januar begeht. Es ist ein praktisches Buch, das Wege aufzeigt, den christlichen Glauben im Alltag zu leben. Denn es war zu jeder Zeit eine Herausforderung, persönliche Frömmigkeit und die Botschaft der Bibel mit den Bedingungen des jeweiligen Berufs- und des Familienlebens zu verbinden. Der erfahrene Seelsorger und Autor Peter Dyckhoff hat die »Gottesfreundschaft« neu formuliert in die konkrete Situation der Christen von heute. Seine Tipps, Frömmigkeit und Leben einander anzupassen, sind realistisch.

reh

Ihre Meinung?

Briefe an die Redaktion.

MEHR ALKOHOL-AUFKLÄRUNG

Das Gebet bei einem Glas Bier in der Oktoberausgabe (Seite 12) ist kein schönes »Zeichen«. Bei aller Freude über die »göttliche Erfindung« des Biers sind auch die negativen Seiten des alkoholischen Getränkes nicht wegzudenken und unerwähnt zu lassen. Bier ist meistens der erste Einstig in ein Leben mit Alkohol, das nicht so verherrlicht werden sollte. Denken Sie bei Ihrem Biergenuss an die vielen Familien und Alkohol konsumierenden Menschen, die zerstört werden? Ich kenne Familien, in denen schon Jugendliche seine Opfer wurden. Der Alkoholmissbrauch hat viel Unglück geschaffen. Bier dürfte uns überhaupt nicht mehr schmecken! Besser als Verherrlichung ist die wahre Aufklärung.

T. S. PER MAIL.

Sehr geehrte Frau S., vielen Dank für Ihre engagierten und kritischen Gedanken. Als Seelsorger weiß auch ich um die Schattenseiten des Alkoholkonsums. Auch ich kenne Menschen, die alkoholabhängig sind. Diese Krankheit bedeutet für Betroffene selbst und ihr soziales Umfeld eine große Belastung. Das nehme ich wahr und sehr ernst. Dennoch meine ich auch, für eine an sich gute Gabe dankbar sein zu dürfen. Ich muss nicht immer gleich die Unordnung vor Augen haben und mitbedenken, die sich einstellt, wenn ein Mensch beim Konsumieren das rechte Maß aus dem Auge verliert. Das betrifft auch nicht nur den Alkoholkonsum. Dankbarkeit hingegen ist eine gute Übung und Bewusstsein bildende Maßnahme! Letztlich geht es doch gerade bei der Dankbarkeit wie bei Mäßigung darum, den guten und tauglichen Mittelweg zu gehen. Die Gaben der Schöpfung laden ein, dankbar und bewusst zugleich zu genießen. Ihnen und mir und allen unseren Lesern wünsche ich, dass wir das vermögen.

P. SASCHA-PHILIPP GEISSLER

NICHTS GEHT VERLOREN

Seit vielen Jahren lese ich die Beiträge von Vera Novelli. Man kann sich ihre Familie regelrecht vorstellen … Auch diesmal (November-Ausgabe) hatte ich Tränen in den Augen. Denn meine Gebete sind bislang ohne Gnade geblieben. Sie schreibt, dass sie ihren Glauben den Gebeten ihrer Oma zu verdanken hat. Und sie betet für ihre Kinder und deren Partner. Ich hoffe für Frau Novelli, dass die Kinder auch die Gnade erleben dürfen wie sie selbst … Meine Kinder und Enkelkinder beten nicht. Ein Enkelkind ist nicht getauft. Aber ich bete immer weiter …

M. SCHMITT, HALTERN

Viele Leserinnen und Leser werden Ihre Situation bestens kennen und mit Ihnen fühlen. Und eigentlich weiß ich auf Ihren Brief keine Antwort und kaum Trost. Warum hier Gebet scheinbar »nützt« und da nicht, das ist unerklärbar. Dass Sie unter dem Scheitern der Weitergabe des Glaubens in Ihrer Familie leiden, ist verständlich. Aber ich hatte beim Lesen Ihres Briefes den Eindruck, dass dieses Leiden Sie bitter macht. Das darf nicht sein. Denn wie heißt ein altes Wort: »Im Haushalt Gottes geht nichts verloren«. Sie und Ihre Kinder sind nicht Gnaden-los. Beten Sie nicht mehr darum, was Gott mit Ihren Kindern und Enkeln tun soll. Was sie an Saatgut in sie gelegt haben, ist nicht verloren. Es geht auf, vielleicht anders als Sie es erwarten. Danken Sie Gott in Ihrem Gebet für Ihre Familie, namentlich für jedes einzelne Kind und Enkelkind, gerade auch für das Ungetaufte. Danken Sie. Das ist das schönste Gebet und es macht Sie mit der Zeit fähig, alles andere Gott zu überlassen. Das »absichtslose« Gebet ist zwar das schwerste für uns Menschen, aber es macht die Seele frei. Und es hilft Ihnen, Ihren Kindern und Enkeln gegenüber »absichtslos« gut zu sein. So spüren sie vielleicht in ihren Herzen etwas von Ihrem Gottvertrauen und werden neugierig.

P. ALEXANDER HOLZBACH

Januar, Februar & März 2014

Apostolatshaus Hofstetten

Hofstetten
93167 Falkenstein / Oberpfalz
Telefon: 09462 950-0
Telefax: 09462 950-75
exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org
www.hofstetten-pallottiner.de

11.–12. 1. › Meditativer Malkurs: »Die innere Welt auf Leinwand!«. Leitung: Christine Gabler.
24.–26.1. › Qi Gong und Meditation. Leitung: Wolfgang Burgard, Sr. M. Ecclesia Gruber.
31.1.–2.2. › Oasentage – Rasttage für Leib und Seele. Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber.
10.–16.2. › Biblische Exerzitien. Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber.
21.–23.2. › Kontemplative Meditation: Ein intensives Wochenende mit dem Jesusgebet – Für Anfänger und Geübte. Leitung: Elisabeth Huber.

Haus St. Ulrich Hochaltingen

St.-Ulrich-Straße 4
86742 Fremdingen
Telefon: 09086 221
Telefax: 09086 1264
info@Haus-St-Ulrich.org
www.stulrichhochaltingen.de

2.–6.1. › Zu Besuch im Himmel – Nahtod-Erfahrungen. Berichte von der Jenseitsschwelle. Leitung: Prof. mult. Dr. habil. Johannes Michels, Pater Klaus Schäfer SAC, P. Hans Buob SAC.
8.–17.1. › Exerzitien mit Einzelbegleitung: Tage des Heils und der Heilung anhand der acht Lebensphasen nach Erikson. Leitung: P. Hans Buob SAC, Barbara Huber UAC und Team.
17.–19.1. › Geistliche Tage für die Mitglieder des Unio-Kreises Hochaltingen. Jesus, der gekreuzigte Apostel. Leitung: P. Ulrich Scherer SAC, P. Hans Buob SAC, Unio-Kreis Hochaltingen.
22.–26.1. › Exerzitien: Heilung durch Barmherzigkeit. Leitung: Pfr. Dr. Stephan Maria Sproll UAC.
24.–26.1. › Einführung in den Dienst der Gesprächsseelsorge. Grundkurs Teil III. Leitung: Barbara Huber UAC, Dr. Lucia Fritz.
27.1.–2.2. › Kontemplative Exerzitien: »Ihn will ich suchen, den meine Seele liebt.« Leitung: Pater Hans Buob SAC, Barbara Huber UAC und Team.

Pallotti Haus Freising

Pallottinerstraße 2
85317 Freising
Telefon: 08161 9689-0
Telefax: 08161 9689-820
freising@pallottiner.org
www.pallottiner-freising.de

3.–7.1. › Ausbildung zum Heilpraktiker für Psychotherapie. Teil 1. Leitung: Christopher Ofenstein. (Teil 2: 14.–17.2.)
4.–6.1. › Versöhnung mit dem inneren Kind und den inneren Eltern. Leitung. Andreas Reinold.
10.–11.1. › Leben Sie schon oder existieren Sie noch? Leitung: P. Dr. Jörg Müller SAC, Brigitte Hörmann.
18.1., 15.2., 15.3., 12.4. (jeweils vormittags) › Eutonie (ganzheitliche Gesundheitsvorsorge und –erhaltung). Leitung: Johanna von Seckendorff.
18.1., 15.2., 15.3., 12.4. (jeweils vormittags) › Reflexzonenmassage. Leitung: Johanna von Seckendorff.
1.–2.2. › Klarheit finden – neue Wege sehen. Leitung: Rita Klemmayr.
1.–21.2. › Heilende Gemeinschaft. Für Menschen in Krisen. Leitung: P. Dr. Jörg Müller SAC.
21.–27.2. › Ikonenmalen. Leitung: Abraham Karl Selig.
21.–23.2. › Es ist nie zu spät, eine gute Kindheit zu haben. Leitung: Andreas Reinold.
24.–28.2. › Vital-Fasten. Leitung: Amata Bayerl.

St. Josef-Hersberg Geistliches Haus der Pallottiner

Schloss Hersberg 1
88090 Immenstaad / Bodensee
Telefon: 07545 9350
Telefax: 07545 6160
info@hersberg.de
www.hersberg.de

2.–9.1. › Fasten mit Leib und Seele nach Dr. F. X. Mayr. Leitung: Andreas Wuchner, Heilpraktiker.
9.–12.1. › Entspannt ins Neue Jahr: Besinnung, Rückblick, Ausblick. Leitung: Ingeborg Schneider.
24.–26.1. › Wie ist die Bibel zu verstehen? Besinnungswochenende. Leitung: P. Dr. Jörg Müller SAC.
6.–9.3. › Leben in Balance und mit Freude. Mein Selbst-Bewusstsein als Frau wieder stärken. Leitung: Monika Salomo-Rid.
15.–22.3. › Fasten mit Leib und Seele nach Dr. F.X. Mayr. Leitung: Andreas Wuchner.

Exerzitien- und Bildungshaus der St. Vinzenz Pallotti Stiftung

Weilburger Straße 5
65549 Limburg
Telefon: 06431 2009-555
eb-haus@vp-stiftung.org
www.ebh-limburg.de

3.–5.1. › Tanzend und singend in das Neue Jahr. Leitung: Ursula Hasenburg.
13.–17.1. › Rhythmus-Atem-Bewegung. Aufbaukurs. Leitung: Ursula-Magdalena Ponat.
17.–19.1. › Ars Audiendi – Musikmeditation. Leitung: Wolfgang Zeitler.
19.–24.1. › Kurzexerzitien. Leitung: P. Dr. Edward Fröhling SAC.
31.1.–2.2. › Traum-Seminar. Leitung: Maria Schunk-Warning.
31.1.–2.2. › Achtsam entschleunigen. Leitung: Dr. Thomas Wagner.
7.–9.2. › Meditation des Tanzes: Internationaler Volkstanz. Leitung: Holger Ulatowski.
7.–11.2. › Rhythmus-Atem-Bewegung. Grundkurs. Leitung: Maria Hansmann.
7.–14.2. › Biblische narrative Exerzitien. Leitung: P. Erik Riechers SAC.
8.2. › Oasentag. Leitung: Sr. Simone Hachen SAC.
14.–16.2. › Bibliodrama-Wochenende (geschlossene Gruppe). Leitung: Christoph Habrich.
14.–16.2. › Wege zur Spiritualität Vinzenz Pallottis – 4. Teil. Leitung: Sr. Adelheid Scheloske SAC.
14.–23.10. › Einzelexerzitien. Leitung: Pfr. Peter Göhlich.
22.2. › (Zen-)Meditation und Aufstellungsarbeit. Leitung: Dr. Isolde Macho-Wagner
28.2.–2.3. › Tanz und Traum. Leitung: Ursula Hasenburg, Gerda Irini Asbach.

Forum Vinzenz Pallotti (Theologische Hochschule)

Postfach 14 06
56174 Vallendar
Telefon: 0261 6402249
forum@pthv.de
www. forum-pallotti.de

3.–12.1. › Einzelexerzitien. Leitung: P. Herbert Federspiel SAC.
6.–18.1. › Fortbildung für indische Ordensfrauen. Leitung: P. Dr. George Augustin SAC.
1.–5.1. › Glaubenstage für junge Leute (18 bis 30 J.). Leitung: P. Hubert Lenz SAC.
3.–12.1. › Einzelexerzitien. Leitung: P. Herbert Federspiel SAC.
6.–18.1. › Theologie- & Spiritualitätskurs für indische Ordensfrauen. Leitung: P. George Augustin SAC.
10.1. › Infoveranstaltung »Unterwegs nach Emmaus«. Leitung: P. Hubert Lenz SAC.
14.–16.2. › Gebunden um frei zu werden. Wochenende für Paare, die schon länger miteinander unterwegs sind. Leitung: P. Dr. Paul Rheinbay SAC, Sylvia & Karl Ditt.

Haus Wasserburg Vallendar

Pallottistraße 2
56179 Vallendar
Telefon: 0261 6408-0
Telefax: 0261 6408-111
info@haus-wasserburg.de
www.haus-wasserburg.de

EPIPHANIE-ANDACHTEN IM GEISTE VINZENZ PALLOTTIS
(jeweils 18.00 Uhr)
3.1. › Pfarrkirche St. Marzellinus und Petrus
4.1. › Unterkirche der Philosophisch-Theologischen Hochschule
5.1. › Pallottikirche an Haus Wasserburg
Eine gemeinsame Veranstaltung der Unio-Gruppe-Vallendar und der Pallottiner Vallendar.

38. AKADEMIETAGE DER PALLOTTINER VALLENDAR
(jeweils 14.00–17.15 Uhr)
11.1. › Wird der Gesprächsprozess gelingen? Zukunft der kath. Kirche. Leitung: Prof. Dr. Manfred Belok, Chur, Prof. Dr. Hildegund Keul, Bonn, Christian Heckmann, Trier.
18.1. › Reinkarnation oder Auferstehung? Leitung: Prof. Dr. Bertram Stubenrauch, München, Matthias Neff, Trier.
25.1. Organspende – Für und Wider. Leitung: Prof. Dr. Alexandra Manzei, Vallendar, Prof Dr. Heribert Niederschlag SAC, Vallendar, PD Dr. Beate Schoch, Koblenz.

22.1., 19.30 Uhr › Pallottikirche: »Demaskierungen« Pallottimusical – Öffentliche Generalprobe
25./26.1., 19.30 Uhr › Pallottikirche: »Demaskierungen« Pallottimusical – Aufführung »Demaskierungen – Annäherungen an einen Heiligen« ist eine Collage in Wort und Musik von P. Alexander Diensberg SAC.
4.2. › »Landraub – Gegen die Geschäfte mit dem Hunger«. Leitung: Dr. Wolfgang Kessler, Siegfried Pater.
7.-9.2. › Fair Fashion! Macht Mode, Mädels und Jungs! Für Kreative von 13-18 Jahren. Leitung: Brigitte Pappe.

Geistliches Zentrum Vallendar

Pallottistraße 2
56179 Vallendar
Telefon: 0261 6408-406
Telefax: 0261 6408-404
info@haus-wasserburg.de
www.haus-wasserburg.de

10.1., 19.30 Uhr › Reihe: »Der Gast sei willkommen«. Thema: Das furchtsame Mäuschen: Wie wir über die Angst hinauswachsen. Leitung: Rosemarie Monnerjahn, P. Erik Riechers SAC
27.1 › Brunnentag: »Wie brennen wir zu wissen, wer du bist?« – Mit Lust aufbrechen zu neuen Wegen. Leitung: Rosemarie Monnerjahn und Erik Riechers SAC.
31.1., 19.30 Uhr › Reihe: »Der Gast sei willkommen«. Thema: Erzählen, bis das Licht aufgeht: Geschichten für waches Leben. Leitung: Rosemarie Monnerjahn, P. Erik Riechers SAC.
8.2. › Bibliodrama am Samstag: »Wenn der Kult unfruchtbar geworden ist…« Leitung: Rosemarie Monnerjahn, Arthur Pfeifer SAC.
17.2. › Brunnentag: Was ist das Leben mir wirklich wert? – Ich bin verantwortlich und zahle den Preis. Leitung: Rosemarie Monnerjahn und Erik Riechers SAC.

Pallottiner im Frankenland

EINKEHRTAGE
mit P. Gottfried Scheer SAC und Br. Rainer Budéus.
Thema: »Unsere Taufe – Heimat in der Liebe Gottes.«
4.1. › ***Hallstadt***
5.1. › ***Oberhaid***
11.1. › ***Seßlach***
18.1. › ***Burgebrach***
19.1. › ***Altemkunstadt***
1.2. › ***Zapfendorf***
2.2. › ***Schweinfurt***
15.2. › ***Ebern***
16.2. › ***90439 Nürnberg***
18.2. › ***Bad Neustadt***
19.2. › ***97072 Würzburg***
20.2. › ***Bad Kissingen***
23.2. › ***Lichtenfels***
23.2. › ***Bad Königshofen***

Nähere Informationen erhalten Sie auch in der Provinzkanzlei Limburg unter Telefonnummer: 06431 401 247

Provinzialat Friedberg

Provinzialat Friedberg
Vinzenz-Pallotti-Str. 14
86316 Friedberg
Telefon: 0821 60052-0
E-mail: info@pallottiner.org

EINKEHRTAGE
mit P. Alois Mäntele SAC.
Thema: »Neuevangelisierung – Den Glauben vertiefen.«
23.2. › Donauwörth, Pfarrzentrum U.L.F.
7.3. › Ursberg, Haus St. Martin
12.3. › Hechingen, Bildungshaus St. Luzen
14.3. › Rottweil, Gemeindehaus Adolf Kolping

EINKEHRTAGE
mit P. Gottfried Scheer SAC.
Thema: »Meine Taufe – Geschenk der Liebe Gottes.«
26.1. › Schwäbisch Gmünd, Franziskaner
8.2. › Aalen-Hofherrnweiler, Edith-Stein-Haus
9.2. › Ellwangen, Philipp-Jeningenheim
15.3. › Donzdorf, St. Martin
16.3. › Ulm-Söflingen, Mariä Himmelfahrt

UNSERE BESINNUNGSHÄUSER IN ÖSTERREICH:

Johannes-Schlößl der Pallottiner

Mönchsberg 24
A-5020 Salzburg
Telefon: +43 662 846543-0
office-salzburg@pallottiner.at
www.johannes-schloessl.at

28.12.–3.1. › Nachweihnachtliche Freizeit. Leitung: P. Alois Schwarzfischer SAC, P. Franz Büttner SAC.
15.–16.2. › Der Himmel in Dir! Einübung in das Körpergebet. Leitung: Ernst Matthias Huber.

Pallottihaus Wien

Auhofstraße 10
A-1130 Wien
Telefon: +43 1 8771072
info@pallottihaus-wien.at
www.pallottihaus-wien.at

7.1., 18.30 Uhr › Meditation
4.2., 18.30 Uhr › Meditation

Pallottiner Pilgerfahrten 2014

Wiesbadener Straße 1
65549 Limburg
Telefon: 06431 941943
pilgerfahrten@pallottiner.org
www.tobit-reisen.de

FLUGREISEN:
9.–18.5. Griechenland
30.6.–8.7. Nordspanien
17.–25.7. Irland
3.–13.11. Israel
14.–21.11. Rom (und Latium)

BAHNREISEN
14.–21.11. Rom (und Latium)

BUSREISEN
18.–24.6. Prag und Böhmen
28.7.–1.8. Bodensee und Zauberflöte
23.–30.8. Wangerooge
28.12.–3.1. Freiburg

SCHIFFSREISEN
27.7–6.8. Hurtigruten

WANDERREISEN
1.–12.9. Jakobsweg von Köln bis Bingen

Erhard

8. Januar

Wer Salzburg besucht, dem fällt bald im erweiterten Stadtbild die Kirche des Hl. Erhard auf, die Ende des 17. Jahrhunderts als großartiger Barockbau dort entstanden ist. Die Vorgängerkirche war bescheidener. Sie diente als Spitalkirche, denn der Hl. Erhard wurde und wird als Patron der Kranken verehrt. Davon zeugen auch entsprechende Wallfahrten ab dem 14. Jahrhundert in der Steiermark. Aber nicht allein in Österreich war und ist man dem Hl. Erhard zugetan. Auch das Elsass ist »Erhard-Land«. Viele Krankenhäuser trugen seinen Namen. Das hat vermutlich zwei Gründe.

Reliquienschrein des Hl. Erhard in der Neumünsterkirche, Regensburg, 19,. Jhd.

Man weiß nicht genau, woher Erhard stammt. Manche zählen ihn zu den »Schotten«, also jene Mönche von den britischen Inseln, die im 7. und 8. Jahrhundert ihre Heimat verließen und als Wandermissionare die Botschaft des Christentums auf den Kontinent brachten bzw. vertieften. Allgemein gilt aber das südfranzösische Narbonne als Heimat des Erhard. Und sein erstes großes Wirkungsgebiet als Mönch und Missionar war eben das Elsass. Hier hat er mehrere Klöster gegründet. Mission braucht Nachhaltigkeit. Und da braucht es geistliche Stützpunkte vor Ort. An einem solchen soll er die Hl. Odilia getauft haben. Sie war schon 12 Jahre alt und von Geburt an blind. Die Mutter hatte berechtigte Sorge um das Leben ihres Kindes und es darum als Neugeborenes in ein solches Erhard-Kloster gegeben. Bei der Taufe geschah das Wunder, dass Odilia ihr Augenlicht erhielt. Deshalb wird in der Darstellung der Heiligen nicht allein sie, sondern auch der Hl. Erhard oft mit zwei Augen auf einem Buch (Bibel) gezeigt. Dieses Wunder an der Hl. Odilia dürfte in der Tradition dazu geführt haben, dass viele Kranke auf die Fürbitte des Hl. Erhard hofften und dass er so zum Patron der Kranken wurde.

Erhard ist aber nicht allein im Elsass anzutreffen. Wie und warum ist unklar; er kommt zwischen 680 und 690 an den Hof der Bayernherzöge nach Regensburg. Er ist dort sehr geschätzt in seiner Missionstätigkeit und sein Wirken wird als das eines Bischofs beschreiben. So gilt der Heilige als Bischof von Regensburg und gehört bis heute zu den Patronen des Bistums, das es zu seinen Lebzeiten so noch nicht gab. Erst durch das Wirken eines berühmten anderen Missionars, der wirklich aus Britannien kam, Bonifatius, wurde Regensburg im Jahr 739 als Bistum von Rom anerkannt. Aber da war Erhard schon einige Jahre tot. Man nimmt an, dass er 715 oder 717 gestorben ist. Beigesetzt ist er in der Krypta von Stift Neumünster in Regensburg. Seit dem 19. Jahrhundert werden seine Gebeine in einem Schrein, der den Heiligen zeigt, aufbewahrt. Im Jahr 1052 ließ Papst Leo IX. die Gebeine des Erhard erheben. Solch eine Erhebung bedeutete damals das, was wir heute Heiligsprechung nennen. Nicht allein in Regensburg, in Salzburg, der Steiermark und dem Elsass darf man dankbar sein, dass es einmal in der Kirche Frauen und Männer gab, die ihre Heimat verließen und in anderen Völkern und Kulturen Jesus Christus verkündeten und seine Kirche stärkten. Aber gab es das nicht immer? Wie viele Frauen und Männer sind aus unseren Breiten in die Mission in fremde Länder gezogen. Und wie viele kommen heute von dort nach hier.

hz

Namenstage im Januar | Kalendarium 2014

1	**Mi**	**Neujahr, Fest d. Gottesmutter**
2	Do	Basilius u. Gregor
3	Fr	Odilo, Genovefa
4	Sa	Angela, Marius
5	**So**	**2. Sonntag nach Weihnachten,** Ämiliana, Gerlach
6	**Mo**	**Ersch. d. Herrn, Dreikönig**
7	Di	Raimund, Sigrid, Valentin
8	Mi	Erhard, Severin, Gudula
9	Do	Julian, Basilissa, Eberhard
10	Fr	Gregor X., Paulus
11	Sa	Paulin, Johannes
12	**So**	**Taufe des Herrn,** Tatiana, Hilda, Ernst
13	Mo	Hilarius, Gottfried
14	Di	Engelmar, Felix
15	Mi	Arnold J., Maurus
16	Do	Marzellus, Theobald
17	Fr	Antonius, Beatrix
18	Sa	Regina, Priska
19	**So**	**2. Sonntag im Jahreskreis,** Agritius, Marius
20	Mo	Fabian, Sebastian
21	Di	Meinrad, Agnes
22	Mi	Vinzenz Pallotti
23	Do	Heinrich Seuse, Hartmut
24	Fr	Franz v. Sales, Vera
25	Sa	Wolfram, Pauli Bekehr.
26	**So**	**3. Sonntag im Jahreskreis,** Notburg, Timotheus
27	Mo	Angela Merici, Julian
28	Di	Thomas v. Aquin, Karl d. Gr.
29	Mi	Valerius, Radegund
30	Do	Martina, Adelgund
31	Fr	Johannes Bosco, Hemma

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen allen, die ihren Namenstag feiern!

Messbund

Wir beten für Sie. Und mit Ihnen.

Keine Zeit, räumliche Distanz, gesundheitliche Einschränkung – viele Menschen würden gerne die Heilige Messe besuchen, können es aber aus den unterschiedlichsten Gründen nicht.

Die Gebetsgemeinschaft des Pallottiner Messbundes ist diesen Menschen eine große Hilfe. In der Heiligen Eucharistie beten wir täglich für die Anliegen unserer lebenden und verstorbenen Mitglieder und gedenken ihrer. Wir nehmen Sie in unsere Gebete auf.

Ob für Sie persönlich oder als Geschenk an einen Menschen, der Ihnen nahe steht – im Messbund bleiben sie alle geistlich mit Jesus und seinem Erlösungswerk verbunden. Mit einer Spende in beliebiger Höhe, die wir erbitten, unterstützen Sie die apostolischen Aufgaben unserer Gemeinschaft hierzulande und in aller Welt.

Nähere Information

Provinzkanzlei der Pallottiner
Postfach 1162 | 65531 Limburg/Lahn
kanzlei-limburg@pallottiner.org

Provinzialat der Pallottiner
Postfach 1362 | 86313 Friedberg
kanzlei-friedberg@pallottiner.org

Johannes-Schlößl der Pallottiner
Mönchsberg 24 | A-5020 Salzburg
kanzlei-salzburg@pallottiner.org

Quellennachweis der Fotos:
Titel ..... istock
Seite 3, 10,
Rückseite ..... Christoph Papsch
Seite 4, 5 ..... shutterstock
Seite 6, 7, 22 .... Wilfried Bahnmüller
Seite 8, 12 ..... Dietlind Castor
Seite 14..... SAC-Archiv
Seite 16..... Michael Jordan
Seite 17..... shutterstock
Seite 18 ..... shutterstock
Seite 19 ..... Lothar Nahler
Seite 24 ..... privat
Seite 30..... Wilfried Bahnmüller

Quellennachweis der Texte:
S. 6: »Ein Gott, der Geschmack hat«, in: Andrea Schwarz: Mitten im Leben. Momentaufnahmen der Seelsorge. © Herder Verlag, Freiburg, 2008, S. 32-34
S. 18: »Psalm«, in: Hanns Dieter Hüsch: Das kleine Buch zwischen Himmel und Erde. © tvd-Verlag
S. 21: »Kleines Lied gegen die Angst«, in: Werner Kallen: Zuflucht ins Freie. Gedichte. © Echter Verlag

Erscheinungstag dieser Ausgabe: 1. Januar 2014
das zeichen (121. Jahrgang)
und KA – Katholisches Apostolat (80. Jahrgang)

Herausgeber und Verleger:
Pallottiner Körperschaft
des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg in Bayern
ISSN 2194-170X

Redaktionsanschrift:
das zeichen
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg
redaktion@pallottiner.org
Fax: 0821 60052-546

Redaktion: P. Alexander Holzbach (Chefredakteur), P. Sascha-Philipp Geißler (Stellvertreter), P. Richard Altherr, P. Peter Hinsen.

Gestaltung und Layout:
büroecco
kommunikationsdesign gmbh
Hochfeldstraße 2
86159 Augsburg
www.bueroecco.com

Gesamtherstellung:
LVD – Limburger
Vereinsdruckerei GmbH
Senefelderstraße 2
65549 Limburg an der Lahn

Leserservice:
Provinzkanzlei | Wiesbadener Straße 1 | 65549 Limburg
Telefon: 06431 401244
Fax: 06431 401291
kanzlei@pallottiner.org
Oder Kanzlei Friedberg
Telefon: 0821 60052580
Fax: 0821 06652586
kanzlei-friedberg@pallottiner.org
Oder die Niederlassung, in der die Zeitschrift bestellt wurde.

das zeichen

KA | Die Zeitschrift des Katholischen Apostolats

Ein schönes Geschenk für feinfühlige Menschen, die Mut und Freude suchen und zuversichtlich leben wollen.

das zeichen erscheint 11 Mal im Jahr, inkl. einer Doppelausgabe. Preis: € 1,50 pro Ausgabe, € 3,– für die Doppelausgabe. Jahresbezug durch Förderer (Austräger): € 18,–, Jahresbezug per Postverssand: € 23,–. In Österreich: Jahresbezug durch Förderer: € 19,–, Jahresbezug per Postversand: € 21,–.

Bankverbindung:
Vereinigte Volksbank Limburg, BLZ: 511 900 00, Konto: 627 003

Senden Sie bitte die Zeitschrift als Geschenkabonnement

☐ für 1 Jahr ☐ bis auf Widerruf

Gültig ab: _____

_____
Name, Vorname

_____
Straße, Nummer

_____
Plz, Ort

_____
Telefon

_____
Unterschrift

Abtrennen und Coupon einsenden an:
das zeichen
Postfach 1162 | 65531 Limburg
oder Mönchsberg 24 | A-5020 Salzburg
kanzlei@pallottiner.org

Abonnement-Empfänger:

_____
Name, Vorname

_____
Straße, Nummer

_____
Plz, Ort

_____
Telefon